Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.
Redaktion: Johannisgasse 8. Sprechstunden: 5—6 Uhr Nachm. Fernsprecher: 153.
Expedition: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 222.
Filialexpeditionen: Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4066), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2950) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7600).
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen: Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. R., M. & M. Klinkhardt).

Nr. 315. **Donnerstag** den 23. Juni 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser ist gestern in Kiel eingetroffen und wohnte der Enthüllungsfeier des Krupp-Denkmals bei. (S. Kieler Woche.)

* Der König von England hat seine Teilnahme an der großen Flottenübung, die für den 27. Juni angesetzt war, abgesagt.

* Den Großen Preis der Stadt Kiel gewann bei der gestrigen Regatta die Jacht „Wannsee".

* Im preußischen Abgeordnetenhause erklärte gestern der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein, Feste, welche immer es seien, könnten ihn nicht veranlassen, bei Beratung wichtiger Gesetze zu fehlen. (S. Pr. Landtag.)

* In der bayerischen Kammer der Abgeordneten brachten der Abg. Memminger und andere Mitglieder der freien Vereinigung einen Antrag ein, an die Krone die Bitte zu richten, eine Aenderung der Verfassung in der Richtung herbeizuführen, daß die Regentschaft auch bei Lebzeiten eines andauernd willenlosen Königs ihr Ende finden könne.

* In Stendal wurde eine Bismarckgesellschaft für Deutschland gegründet. (S. Dtsch. Reich.)

* Auf der Strecke Leinefelde—Treysa ereignete sich gestern bei Homberg durch Entgleisung eines Güterzuges ein Eisenbahnunglück, bei dem der Heizer getötet, der Maschinenführer schwer verletzt und die Strecke auf etwa 100 Meter aufgerissen wurde. (S. Aus aller Welt.)

* Der in Chicago tagende Nationalkonvent der republikanischen Partei sprach sich zu Gunsten des Schutzzolles als Grundprinzip aus. (S. Ausland.)

Gedanken eines russischen Patrioten.

Fürst Uchtomskij, der bekannte Herausgeber der „St. Petersb. Wjedomosti", hat seine Reise zum Internationalen Preßkongreß in St. Louis dazu benutzt, um sich in einer Reihe von Artikeln über die gegenwärtige schwierige Lage Rußlands und sein Verhältnis zum Auslande, namentlich auch zur ausländischen Presse auszusprechen. So gibt ihm die Landung im Hafen von New-York Anlaß zu der folgenden Betrachtung.

„Das kolossale Dampfschiff des Germanischen Lloyd „Wilhelm II." — eine ganze Stadt mit zahllosen Kajüten und Unterabteilungen, ein Meerungeheuer neuesten Typus — kommt nach einer Reihe von Regentagen an New-York heran. Der Lootsen-Dampfer bringt einen Pack Zeitungen mit, die bei den Passagieren einen reißenden Absatz finden; sie hatten während der siebentägigen Fahrt keine politischen Nachrichten erhalten. In erster Linie stehen natürlich leidenschaftliche Erörterungen über den unglückseligen Krieg auf Grund von notorisch lügenhaften Mitteilungen. In jedem Winkel des Dampfers, auf dem Hauptdeck für Promenaden, in den Rauchkajüten, in den Salons und Cafes beurteilt die ganze zusammengelaufene Masse von fetten Bougeois, Abenteurern, Leuten ohne Vergangenheit und Zukunft, typischen Vertretern des vereinfachten Menschentums des 20. Jahrhunderts, fieberhaft und schadenfroh die letzten Depeschen, die den Untergang des schon genügend zertrümmerten russischen Kolosses prophezeien. Die beleidigendsten Bemerkungen, Worte der Verurteilung, Berauschung an den japanischen Spielzeugsiegen, Haß gegen Rußland in jedem beliebigen Ausdruck, in den Gesten, im Lächeln . . . alles das schneidet nur so das Ohr, sticht mit stumpfem Messer direkt ins Herz . . . . Mit diesen Gefühlen muß man durchaus rechnen: wir müssen uns volle Rechenschaft über den Umfang der gegen uns genährten tiefen Feindschaft geben, müssen eine solche Stimmung des Westens (und seit einiger Zeit auch des Ostens) analysieren, um die Ursachen dieser Idiosynkrasie, eines solchen ganz unnatürlichen Verhaltens gegen ein großes, friedliebendes, begabtes Volk herauszufinden, das vor anderen Rassen nur dadurch schuldig ist, daß es zur Grundlage seiner politischen Existenz nicht die bloße rohe Gewalt stabiliert hat.

Man hat uns jetzt, gegen unsern Willen, in einen elementaren Kampf mit den feindlichen Prinzipien gestoßen, die zur Zeit in den Jakulanern mit gelbem Gesichte personifiziert sind; ihnen klatschen die Amerikaner und zum Teil die Engländer von Herzen Beifall zu. Suchen wir also unsere Fehler und unrichtigen Handlungen zu erkennen, aber prägen wir uns auf Jahrzehnte hinaus fest ein, von welch' einer Wand von Vorurteilen und Bosheit, von Verleumdung und Haß unser vielgeprüftes Volk umgeben ist und von allen Seiten gefangen gehalten wird, berufen dazu, sich um den Preis von Blut abermals einen ehrenvollen Platz auf dem Erdball zu erobern. Es werden ein, zwei Jahre vergehen, da werden wir als Sieger die schmeichelhaften Reden der Ausländer hören: prägen wir uns aber fest ins Gedächtnis ein die Schärfe des jetzigen historischen Moments, der Ueberzeugung davon, daß der Japaner dem Angelsachsen Bruder und Schwager ist, wir aber die Parias unter den zivilisierten Staaten, die Aschenbrödel sind, die an ein gleiches Leben mit ihren älteren Kulturschwestern gar nicht denken dürfen, die aus irgend einem Grunde nicht das Recht haben, sich in die Weite und Breite auszudehnen, wie die andern kolonisierenden Staaten. Ein Hauptirrtum, z. B. bei der Würdigung der gegenwärtigen Ereignisse, wurzelt darin, daß wir das kleine Japan beleidigt, es an Händen und Füßen gebunden hätten, über den fernen Osten mit der ganzen Schwere unseres Riesenorganismus hergefallen wären. So denken nicht nur die unwissenden Leute im Auslande, sondern leider auch viele unserer eigenen Landsleute, die sich in dem Labyrinth der Fragen, welche sich auf unsere asiatische Politik beziehen, noch nicht zurecht gefunden haben.

Die Macht sind dort jetzt die Japaner, ein 47 Millionenreich, das sich an seiner Basis, in der Nähe seiner Häfen und Gewässer, bei Anwesenheit seiner glänzend eingerichteten Flotte und einer vortrefflichen Land-Artillerie schlägt. Die defensive Rolle Rußlands ist im gegebenen Moment rein epischen Charakters. Der Titan-Japan, eine große Schlange, würgt mit seinen Umschlingungen, mit seinen ungeheuerlichen Ringen den Wacht haltenden Krieger, der für sein Banner im fernen Grenzlande stirbt: einst kommt doch die notwendige, längst ersehnte Unterstützung! Die zivilisierten Nationen stehen mit gespannter Neugierde im Kreise herum, freuen sich über das wilde Schauspiel, amüsieren sich an dem blutigen Mahle. Und niemand will das Eine wissen: die Japaner hatten die Möglichkeit, während einer Reihe von Jahrhunderten, als noch an Rußland im fernen Osten gar nicht zu denken war, Korea und China den Wohltaten der Kultur zuzuführen; aber sie haben ihren Nachbarn niemals etwas gegeben als Räuberei und Bedrückung. Auch haben sie noch sehr viel übrig für das Land auf den Inseln, und nur ihre Maßlosigkeit und Habsucht treibt sie aufs Festland.

Der Krieg ist ein schreckliches Uebel — es gibt kein größeres auf der Welt. Aber nachdem man einmal durch Herausforderung zum Kriege genötigt, nachdem man es einmal für zweckmäßig befunden hat, den schon fast erloschenen kriegerischen Geist im russischen Volke zu wecken, gibt es kein Zurückweichen mehr — und um so schlimmer wird es für die werden, die den Krieg begonnen haben."

Es ist äußerst instruktiv, diese Gedanken eines russischen Patrioten auch einmal daraufhin zu prüfen, ob sie denn nicht ein wenig Anerkennung für die überaus wohlwollende Haltung Deutschlands, und zwar seiner Regierung wie seiner politisch maßgebenden Bevölkerung, übrig haben. Wir haben leider vergebens danach gesucht. Und doch ist es Tatsache, daß sogar das verbündete Frankreich vorläufig den Krieg ausschließlich als Gelegenheit betrachtet hat, sich Sondervorteile zu verschaffen. Wir meinen, ein klein wenig, wenn auch nur platonische Dankbarkeit für unsere Haltung hätte dem russischen Patrioten nicht übel gekleidet. Aber wir wollen nicht mit ihm rechten, sondern nur daran erinnern, daß im allgemeinen Sentiments bei anderen Völkern in ihren Beziehungen zum Auslande keine Rolle spielen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die neuen russischen Ersatztruppen.

Wie bereits gemeldet, ist General Dembowski, bisher zur Verfügung des Kriegsministers, zum Kommandeur des 5. Sibirischen Armeekorps, und der Stabschef des Moskauer Militärbezirks, Generalleutnant Sobolew, zum Kommandeur des 6. Korps ernannt worden. Da in Ostasien keine Truppenteile zur Bildung dieser beiden Korps verfügbar sind, so werden sie voraussichtlich aus den Reservebrigaden zusammengestellt, zu deren Ergänzung ein kaiserlicher Erlaß die Reservisten einer Anzahl von Kreisen 18 verschiedener Gouvernements einberufen hat. Sie liegen in den Militärbezirken Kasan, Kiew und Moskau. Nach den Ernennungen der Kommandeure zu schließen, die bekannt gegeben werden, handelt es sich um die 51., 54.—58. und 61. Reserve-Infanteriebrigade, die mobil gemacht werden, und um die ganz neu aufzustellenden Divisionen 68, 71—73 und 78. An Stämmen sind vorhanden die 51. Brigade (Regimenter 201—204) im Militärbezirk Kiew im Verband des 10. Korps, die 54. (Regimenter 213—216) und 61. (Bataillone 241—244) im Militärbezirk Kasan, sowie die 55. (Regimenter 217—220) und 56. (Regimenter 221—224) im Militärbezirk Moskau im Verband des 17. Korps. Die 51. und 54.—56. Brigade haben je vier Regimenter zu zwei Bataillonen. Bei der Mobilmachung verdoppeln sich die acht Bataillone und es entsteht eine Division mit gleicher Nummer. Dieser Zusammenhang wird auch dadurch ausgedrückt, daß mit einer Ausnahme die bisherigen Brigadekommandeure den Befehl über die neuen Divisionen erhielten. Bei einem normalen Friedensstand von 40 Offizieren und Beamten und 830 Mann ist die Erhöhung auf Kriegsstärke von 70 Offizieren und 3911 Mann ohne die Trainmannschaften verhältnismäßig einfach. Schlimmer steht es damit bei der Brigade 61, die nur vier Bataillone hat mit je fünf Kompagnien. Organisationsmäßig soll aus den vier ersten Kompagnien jedes Bataillons ein Regiment zu vier Bataillonen, zu vier Kompagnien gebildet werden, somit eine Vervierfachung eintreten zu einer sogenannten Division erster Ordnung, während die fünften Kompagnien jedes Bataillons durch Versechzehnfachung zu je einem Regiment anwachsen. Es gibt dies dann eine Division zweiter Ordnung, deren Nummern sich an die der im Frieden bestehenden Reservebrigaden anschließen. Hierzu gehören die Divisionen 68, 71—73 und 78. Es ist leicht zu ersehen, daß derartige Neuformationen nur einen bedingten Wert haben, und man kann daher annehmen, daß die Divisionen 61, 71—73 und 78 bestimmt sind, den Garnisondienst in der Heimat an Stelle der nach Ostasien gehenden Divisionen 51, 54 bis 56 zu übernehmen, welche zur Aufstellung von zwei Armeekorps ausreichen.

Kriegsbriefe des Don Jaime von Bourbon.

Don Jaime von Bourbon, der Sohn des ewigen Thronanwärters Don Carlos, der sich gegenwärtig in der Mantschurei im Heerlager des Generals Kuropatkin befindet, hat Briefe an Freunde in der Heimat gerichtet, die von einem französischen Blatte im Auszuge wiedergegeben werden. Sie enthalten interessante Einzelheiten über die Schlacht am Jalu, über Port Arthur, wo Don Jaime mit den russischen Matrosen den japanischen Brandern entgegenfuhr, über die patriotische Begeisterung der Japaner, über ihre Bewaffnung, über den Untergang des „Petropawlowsk" usw. „Wenn die Russen" — so schreibt Don Jaime — „sich den Brandern näherten, so nahmen die Japaner, die an den Masten des Schiffes standen, sich das Leben, indem sie sich erschossen oder sich ins Wasser stürzten oder sich die Kehle durchschnitten, nur um sich nicht ergeben zu müssen . . ." An einer anderen Stelle heißt es: „Die kleinkalibrigen japanischen Gewehre machen meist nur wenig ernste Wunden. Nach der Jalußschlacht sah man die meisten Verwundeten zu Fuß ins Hospital gehen. Die japanischen Kugeln sind „menschenfreundlich": man wird getötet oder erholt sich rasch. Verwundete, die von sechs Kugeln getroffen wurden, sind schon auf dem Wege der Besserung, unter ihnen ein Mann, der besonders schwer verwundet war: eine Kugel drang ihm durchs Ohr und kam an der entgegengesetzten Wange wieder heraus . . . ." Anläßlich der Schilderung der „Petropawlowsk"-Katastrophe erzählt Don Jaime folgende abergläubische Geschichte: „Der Marineleutnant Hube besuchte vor fünf Jahren ein Kloster, in dem Reliquien aufbewahrt werden. Der Pope gab ihm beim Abschied einen silbernen Ring, der mit den Reliquien in Berührung gebracht worden war, und bat ihn, sich nie von diesem Ringe zu trennen, da er ihm Glück bringen werde. Der Leutnant wurde später Flügeladjutant des Großfürsten Kyrill. Zu Ostern wollte er, wie es bei den Russen üblich ist, dem Großfürsten ein Geschenk machen. Da er nichts anderes besaß, gab er den Ring hin, von dem er sich fünf Jahre lang nicht getrennt hatte. Einige Stunden später wurde er ein Opfer der „Petropawlowsk"-Katastrophe, während der Großfürst wie durch ein Wunder gerettet wurde."

Deutsches Reich.

* Berlin, 22. Juni.

* **Kommunaler Arbeitsnachweis in Preußen.** Die Wirksamkeit der in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweisestellen hat sich im abgelaufenen Jahre wiederum in erfreulicher Weise gesteigert. Es wurden Stellen

	angeboten	gesucht	vermittelt
im Jahre 1902	294 948	506 238	219 011
„ „ 1903	382 711	545 622	272 524

In der Zahl der Vermittelungen ist andauernd eine Zunahme zu verzeichnen; so wurden vermittelt in den Jahren 1897: 104 307, 1898: 122 120, 1899: 160 643, 1900: 185 681, 1901: 189 397, 1902: 219 011 und 1903: 272 524 Stellen. Mehr als 10 000 Stellen haben im abgelaufenen Jahre vermittelt die Arbeitsnachweise in Berlin (46 675), Köln (28 810), Frankfurt a. M. (25 352) und Düsseldorf (11 640), mehr als 5000 bis 10 000 Stellen die Arbeitsnachweise in Wiesbaden (8820), Breslau (8507), Erfurt (8285), Posen (7750), Barmen (6728), Kassel (6306), Magdeburg (5914) und Kiel (5400). Die Zahl der bestehenden Arbeitsnachweise ist im letzten Jahre ebenfalls weiter gewachsen; am 1. Januar 1904 waren 276 Nachweisestellen vorhanden gegen 263 am 1. Januar des Vorjahres und 222 am 1. Januar 1902. Neu begründet sind Arbeitsnachweisestellen u. a. in Zoppot, Gleiwitz, Halberstadt, Hameln, Hildesheim und Bochum, während eine größere Zahl von Gemeinden die Errichtung eines Arbeitsnachweises plant. Von den am 1. Januar d. J. nachgewiesenen 276 Nachweisestellen sind 189 kommunale Arbeitsnachweise; die übrigen 87 Nachweisestellen werden mit kommunaler Unterstützung betrieben. Unter Beteiligung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurden verwaltet 55 Arbeitsnachweisestellen.

* **Sozialdemokratische Standesschätzung.** An der Spitze der Rubrik „Parteinachrichten" teilt der „Vorwärts" ein „heiteres Stückchen" aus der Gothaer Landtagswahl mit. Es handelt sich dabei um einen Frankenhainer bei der Eisenbahn angestellten Klosetreiniger, der einen sozialdemokratischen Stimmzettel mit den Worten: „Ich wähle nach meinem Stande" zurückgewiesen und konservativ gewählt haben soll. Hat der Eisenbahnangestellte wirklich so gesprochen, so kann er damit gemeint haben, daß er als Angestellter der Eisenbahn seine Stimme nicht für einen Kandidaten der Umsturzpartei abgeben dürfe. Hat aber der fragliche Eisenbahnangestellte seine Berufstätigkeit für so vornehm gehalten, daß er lediglich in der konservativen Abstimmung ein standesgemäßes Verhalten erblickte, so hat die Sozialdemokratie nicht das mindeste Recht, von ihrem grundsätzlichen Standpunkte aus den Frankenhainer Arbeiter zu verspotten. Denn die sozialdemokratische Partei schlägt, wie sie bei jeder Gelegenheit verkündet, den niedrigsten Handarbeiter ebenso hoch ein wie den Kopfarbeiter, ja sie stellt sogar die Tätigkeit des Handarbeiters oft genug über die des Kopfarbeiters. Wie kommt also das sozialdemokratische Zentralorgan dazu, sich über ein etwa vorhandenes Selbstbewußtsein des Mannes lustig zu machen? Die Antwort auf diese Frage gibt die Tatsache, daß jener Mann nicht sozialdemokratisch gestimmt hat! Deshalb beim „Vorwärts" der Rückfall in Klassen- und Standesanschauungen, deshalb sein grundsatzwidriger Seitensprung, dem Frankenhainer Wähler das durchbohrende Gefühl seines Nichts vorzuhalten.

* **Fleischerei-Verordnung.** Es wird eine Bundesratsverordnung für das Fleischergewerbe nach Art derjenigen für das Bäckergewerbe erwartet. Im Zusammenhang damit darf an die Erhebungen über die Arbeitszeit der Gehülfen und Lehrlinge im Fleischergewerbe erinnert werden. Es war das die erste Arbeit der neuen Abteilung für Arbeiterstatistik im reichsstatistischen Amt, die sie von der früheren arbeiterstatistischen Kommission übernahm. Die Erhebungen, welche sich auf die Dauer der üblichen Arbeitszeit, Sonntagsarbeit und Ruhepausen erstreckten, wurden veranlaßt durch Klagen aus den Kreisen der Fleischergesellen. Die Untersuchungen wurden ausgedehnt auch auf die Wohnungs- und Lehrlingsverhältnisse. Es ward festgestellt, daß in einigen Betrieben bis zu 14 Stunden gearbeitet wird, in den meisten 10—12 Stunden, nach Abzug der Pausen; dabei ist zu bemerken, daß die Arbeitszeiten meist nicht streng eingehalten werden. In Betrieben, die auch Wurst bereiten, pflegt länger gearbeitet zu werden. Die Arbeitszeit der Lehrlinge weicht wenig von der der Gesellen ab, einige werden auch bis zu 14 Stunden beschäftigt. In Großstädten wird häufiger an Sonntagen gearbeitet als in kleineren Orten. In den meisten Fällen wird Kost und Wohnung den Gesellen und Lehrlingen gegeben.

— Der Oberhofmeister der Kaiserin Freiherr von Mirbach hat heute eine Dienstreise nach der Provinz Posen behufs Teilnahme an den Feiern der Einweihung eines unter dem Protektorate der Kaiserin stehenden Siechenhauses in Wollstein und der Grundsteinlegung zu einer ebenfalls unter dem Protektorate der Kaiserin zu erbauenden Kirche bei Posen angetreten.

— Der zweite Vizepräsident des Reichstags, Geheimrat Dr. Paasche, beging hier heute mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit.

— Der 14. Bundestag der deutschen Bodenreformer ist auf den 15. und 16. Oktober d. J. nach Darmstadt einberufen. Tagesordnung: 1) „Die Schwindsucht und die Wohnungsfrage." Referent: Prof. Dr. Max Gruber in München. 2) „Die Wasserkräfte — die Bergwerke der Zukunft." Referent: Prof. Dr. Schär in Zürich. 3) „Bodenreform und Kolonialpolitik." Referent: Admiral Dr. Böters in Charlottenburg.

— Ein graphischer Atlas der deutschen Arbeiterversicherung, welchem durch statistische Tabellen und eines Quellennachweis eine Erläuterung beigegeben ist, wird soeben vom Kaiserl. Statistischen Amt in Karl Heymanns Verlag veröffentlicht. Der Atlas ist im Auftrage des Reichs-Versicherungsamts bearbeitet vom Regierungsrat Dr. Klein und verdankt seine Entstehung der Weltausstellung in St. Louis 1904, auf welcher die deutsche Arbeiterversicherung, zumal auch in ihrer Statistik, vom Reichs-Versicherungsamt und dem Kaiserlichen Statistischen Amt eingehend zur Darstellung gebracht ist. Die Abonnenten des Jahrgangs 1904 des Reichs-Arbeitsblatts erhalten den Atlas kostenlos; der Einzelpreis im Buchhandel beträgt 50 Pfennig.

* **Stendal**, 22. Juni. Gelegentlich der gestern abend veranstalteten großartig verlaufenen Bismarckfeier, an der mehr als 2000 Personen teilnahmen, wurde, wie der „Altmärker" meldet, eine Bismarckgesellschaft für Deutschland mit dem Sitz in Stendal gegründet. Die Ziele der Gesellschaft erstrecken sich vor allem auf die Mehrung der Bestände der Bismarckarchivs und -Museums, mit Schaffung von monumentalen Prachtgebäuden in Stendal zur Unterbringung der Bismarckschätze rc. In den Vorstand wurden u. a. gewählt: Oberbürgermeister Werner, Landgerichtspräsident Chuchul, Dr. Segelcken. Namhafte Beiträge sind von Korporationen bereits zugesagt worden.

* **Marburg**, 21. Juni. Hier wurde die von Studenten und der Bürgerschaft errichtete Bismarcksäule heute eingeweiht.

W. **Stuttgart**, 21. Juni. Der König und die Königin begaben sich am Sonnabend von Bebenhausen direkt nach Friedrichshafen zum Sommeraufenthalt. — Ministerpräsident Dr. v. Breitling war letzter Tage abermals in Bebenhausen, um dem König über die politische Lage Vortrag zu halten.

* **Mülhausen**, 21. Juni. Die sozialdemokratische Mehrheit auf dem Mülhauser Rathause bleibt bestehen. Der zweite Wahlgang hat den Sozialdemokraten einen vollen Sieg gebracht. Alle fünf Kandidaten ihrer Liste sind gewählt worden, und sie verfügen jetzt über 20 von 36 Gemeinderatssitzen. Wie bei dem ersten Wahlgange hat ihre Liste die meisten Stimmen auf sich vereinigt, der zweite Wahlgang hat ihr sogar noch einen Zuwachs von 500 Stimmen gebracht. Erfolgreich waren auch die Junglerikalen, die vier Kandidaten in den Gemeinderat brachten. Ihre Liste erhielt 3800 Stimmen gegen ungefähr 1400 Stimmen der Sozialdemokraten. Die liberal-demokratische Partei und die konservativ-altklerikalen Elemente, die der Allgemeine Wahlverein zusammenfaßt, unterlagen gänzlich; die Kandidaten beider Parteien erhielten sogar weniger Stimmen als bei dem ersten Wahlgange, was hauptsächlich durch zwei sogenannte wilde Kandidatenlisten verschuldet worden ist, durch die Verwirrung und Zersplitterung in die Reihen der Liberalen und des Allgemeinen Wahlvereins getragen wurde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 22. Juni. (Tel.)

Nach Erledigung von Rechnungssachen begründet Kreth (kons.) seine Interpellation: Aus welchen Gründen wird die in der Thronrede angekündigte Vorlage betr. den Ausbau des masurischen Kanals noch nicht eingebracht? Unterstaatssekretär Schulz erwidert, der masurische Kanal sei in die Kanalvorlage nicht aufgenommen worden, weil eine Klarlegung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse bisher nicht zu erreichen gewesen sei. Die Stimmung für das Kanalprojekt in Ostpreußen selbst sei erst günstiger geworden, als die Regierung mit dem Projekt eines Masurenkanals hervorgetreten sei, die Stimmung sei auch jetzt noch nicht enthusiastisch. Die Regierung habe es für notwendig gehalten, zu ermitteln, ob durch die Verwertung der elektrischen Energie Schleusen und Kanal wirtschaftlich günstiger zu gestalten sind. Die Regierung werde es sich angelegen sein lassen, die notwendigen Ermittelungen schnellstens zu beendigen und das Unternehmen des masurischen Seekanals, das mehr im Interesse des